



**Der Kaiser  
und die Ereignisse  
vom 9. November**

Don  
einem, der dabei war

Preis 10 Pf.

## Die Vorgänge.

**E**s ist eine bedauerliche Tatsache, daß auch heute noch über die traurigen **Ereignisse des 9. November 1918** in Spa weitverbreitete Unkenntnis herrscht, trotz der vielen aufklärenden Schriften, die inzwischen erschienen sind und an deren Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann.

Ein „berzeitiger“ Minister hat sich nicht geschämt, in einer Reichstagsrede dem Kaiser nachzusagen, daß „in dem Augenblick, wo die Geschichte erstmalig von ihm selbst ein Einsetzen für den monarchischen Gedanken verlangt hätte, er nach Holland geflohen wäre!“

Wenn die „berzeitigen“ republikanischen Herren Minister für sich beanspruchen, durch das Gesetz zum Schutze der Republik vor Verunglimpfungen gesichert zu sein, so haben die Minister der Kaiserzeit und vor allem die damaligen Staatsoberhäupter das gleiche Recht auf den gleichen staatlichen Schutz!

„Der Kaiser ist am 10. November 1918 nach Holland geflohen“ — so behauptete wenigstens Herr Dr. Ritz unter dem Beifall derer, die sich nicht belehren lassen wollen! Das war eine Unwahrheit! — Was würde aber für ein johlendes Geschrei entstanden sein, wenn ein rechtsstehender Abgeordneter, der nicht einmal Minister zu sein brauchte, auf die nicht wegzuleugnende Tatsache hingewiesen hätte, daß der damalige vorläufige Reichspräsident mit seinen Paladinen im März 1920 im Kraftwagen von Berlin geflüchtet wäre. Das wäre die Wahrheit gewesen! Herrn Ebert und seinen Freunden stand das Gesetz zum Schutze der Republik zur Seite — sollen nun der Kaiser und die früheren Minister Beleidigungen schutz- und wehrlos ausgesetzt bleiben? Wäre das gleiches Recht für alle?

### Was geschah nun damals in Spa?

Der Kaiser hatte alle von der Reichsregierung ausgegangenen Versuche, ihn zur Abdankung zu bewegen, standhaft zurückgewiesen, in dem richtigen Bewußtsein, durch sein Ausharren in seinem hohen Amt nur seine Pflicht für das deutsche Volk und sein tapferes Heer zu erfüllen.

Hierin sollte am Vormittag des 9. November eine entscheidende Wendung eintreten, nachdem um 9 Uhr vormittags der Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier telephonisch

mitgeteilt worden war, daß sich die Oberste Heeresleitung entschlossen habe, dem Kaiser zu melden, die Truppen würden im Falle eines Bürgerkrieges nicht hinter ihm stehen, auch würde die Armee wegen Ernährungsschwierigkeiten nicht instande sein, einen Bürgerkrieg zu führen. In Berlin, wo der Reichskanzler Prinz Max v. Baden die Aussichten eines militärischen Kampfes für die Person des Kaisers schon vorher weniger zuverlässig beurteilt hatte, griff man nunmehr auf den in den letzten Tagen Seiner Majestät schon verschiedentlich mündlich und schriftlich nahegelegten Gedanken einer Abdankung oder Stellvertretung zurück, in dem Bestreben, eine Entscheidung herbeizuführen, solange Berlin noch nicht ganz in der Hand der Revolutionäre war. In der Heimat schien es drunter und drüber zu gehen! Die berückichtigten Arbeiter- und Soldaten-Räte hatten in vielen Orten die Macht an sich gerissen, ein Teil der Besatzungstruppen war bereits zur Revolution übergegangen, auch zu Kämpfen war es verschiedentlich gekommen.

In Spa fand um 10 Uhr vormittags militärischer Vortrag beim Kaiser über die Lage durch den Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Groener im Beisein einiger Generale statt. Angesichts der Verhältnisse in der Heimat und der Lage an der Front glaubte die Oberste Heeresleitung von dem Plane, die Heimat wiederzuerobern, als undurchführbar abraten zu müssen. Wenn auch dieser Auffassung mehrfach widersprochen wurde, entschied schließlich der Kaiser, diesen Plan aufzugeben, um dem Vaterlande den Bürgerkrieg und dem Heere nach allen von ihm so heldenmütig ertragenen Anstrengungen und Verlusten neue Kämpfe zu ersparen. Dagegen sprach der Kaiser die Absicht aus, nach Abschluß des Waffenstillstandes an der Spitze des Heeres in friedlicher Weise in die Heimat zurückzukehren. Auch diesen Gedanken hielt der 1. Generalquartiermeister, General Groener, nicht für ausführbar, weil sich die ganze Revolution unmittelbar gegen die Person des Kaisers gewandt hätte; er erklärte dann weiter: „Das Heer wird unter seinen Führern und Kommandierenden Generalen in Ruhe und Ordnung in die Heimat zurückmarschieren, aber nicht unter dem Befehl Euer Majestät, denn es steht nicht mehr hinter Euer Majestät!“ Auch dieser Ansicht wurde widersprochen, da Offiziere und Soldaten ihren Obersten Kriegsherrn nicht schmachvoll im Stich lassen würden. Gegen Ende des militärischen Vortrags traf die erste telephonische Aufforderung zur Abdankung aus der Reichskanzlei ein, die sich alsdann mit immer größerer Dringlichkeit und so häufig wiederholte, daß der Vortrag abgebrochen werden mußte. Ausdrücklich sei bemerkt, daß im militärischen Vortrag die Abdankungsfrage mit keinem Wort erwähnt worden war!

Die fortgesetzten Anfragen der Reichskanzlei, in denen auf die Notwendigkeit der sofortigen Abdankung des Kaisers zur Erhaltung der Dynastie hingewiesen wurde, wurden schließlich dahin beantwortet, daß der Kaiser einen Entschluß gefaßt habe, der nunmehr zu Papier gebracht und in etwa 1/2 Stunde mitgeteilt werden würde. Hierbei wurde nur ganz allgemein von der Abdankung des Kaisers gesprochen, die Frage, ob der Monarch König von Preußen bleiben wolle, blieb unberührt.

Die Uebermittlung der schriftlich niedergelegten **Entscheidung des Kaisers** verzögerte sich um etwa zwei Stunden; diese lautete in ihren wesentlichsten Punkten: „Seine Majestät seien bereit, um Bürgerkrieg und weiteres Blutvergießen zu vermeiden, als Deutscher Kaiser abzutreten, **aber nicht als König von Preußen**; letzteres auch aus dem Grunde nicht, um zu verhindern, daß im Falle seiner Abdankung auch als König von Preußen die Armee, durch den zweifellos gleichzeitig erfolgenden Abgang der Mehrzahl der Offiziere, führerlos würde und sich auflöse. Den Oberbefehl solle der Feldmarschall von Hindenburg übernehmen, der Kaiser selbst würde aber bei den preussischen Truppen verbleiben!“

**Bevor** diese Allerhöchste Entscheidung nach Berlin übermittelt worden war, hatte der damalige Reichskanzler, **ohne Kenntnis und Zustimmung des Kaisers, die Bekanntmachung erlassen**, daß der Kaiser und König sich entschlossen habe, dem Throne zu entsagen. Diese Bekanntmachung stand also im schärfsten Gegensatz zu der schriftlich niedergelegten kaiserlichen Entscheidung, aus der doch unzweifelhaft hervorging, daß der Kaiser

1. **nur als Kaiser, nicht aber auch als König von Preußen abzutreten gewillt war,**
2. **die feste Absicht hatte, beim Heere zu verbleiben.**

Gegen diese Bekanntmachung ließ der Kaiser sofort Protest einlegen, der aber wirkungslos bleiben mußte, da die „Bekanntmachung“ des Reichskanzlers bereits durch Funkpruch verbreitet worden war und der kaiserliche Staatssekretär Scheidemann von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes die Republik ausgerufen hatte. **Sierdurch war dem Kaiser jede Möglichkeit genommen, für die Rechte der Monarchie und seines Hauses noch irgendwie einzutreten.**

## **Was sollte der Kaiser nun tun?**

1. **Sollte er sich an die Front begeben und dort den Heldentod suchen?** Am 7. November waren unsere Waffenstillstandsunterhändler bereits im französischen Großen Hauptquartier Compiègne eingetroffen, die Verhandlungen hatten sofort begonnen. Es wurde auf keinem Abschnitt mehr gekämpft, eine **Kampffront**

bestand daher nicht mehr! Der Kaiser wäre daher auf seiner Fahrt zur Front nur noch in die im Rückmarsch, z. T. sogar in Auflösung befindlichen Truppen hineingeraten. Es wäre daher zwecklos gewesen, wenn der Kaiser versucht hätte, zur Front zu gelangen, die ja gar nicht mehr bestand!

2. Sollte sich der Kaiser an die Spitze trenn geliebener Divisionen stellen und mit ihnen gegen die Heimat marschieren? Das Herausziehen und Zusammenstellen zuverlässiger Truppenteile wäre erst nach einiger Zeit und auch nur dann möglich gewesen, wenn sich die Westmächte eine derartige Operation mit „Gewehr bei Fuß“ angesehen hätten! Hätte der Feind eine so günstige Gelegenheit zum „Nachstoßen“ ungenutzt vorübergehen lassen? Niemals!

Gegen einen solchen Plan sprach auch der Umstand, daß die Revolutionäre die bereits an die Rheinlinie zurückverlegten Depots und Magazine vernichtet haben würden, so daß kein Verpflegungszug hätte abgesandt werden können und Millionen braver deutscher Soldaten dem Hungerelend preisgegeben worden wären.

Der Marsch gegen die Heimat mußte also unterbleiben! Auch die Oberste Heeresleitung hatte diesen Plan als unausführbar bezeichnet.

3. Hätte der Kaiser als Privatmann in die Heimat zurückkehren sollen? Das wäre zunächst nicht möglich gewesen, da die Revolutionäre sämtliche Rheinbrücken besetzt hielten; später vielleicht unter dem Schutze eines N.- und S.-Kates mit wehenden roten Fahnen. Konnte man das dem Kaiser zumuten? Wäre dadurch der Bürgerkrieg vermieden worden? Ganz sicher nicht, denn es gab noch viele Getreue im Lande, die sich für den Kaiser eingesetzt hätten, um so mehr, als die Gefahr bestand, daß das halb irrsinnig gewordene Volk den armen Kaiser der Entente ausgeliefert haben würde: „Hier ist er, nehmt ihn euch!“ — wie es ja auch die damalige deutsche Regierung durch Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktates tatsächlich zugestanden hat!

4. Sollte sich der Kaiser selber das Leben nehmen? Das hätte der christlichen Lebensauffassung des Kaisers widersprochen und wäre ihm von Vielen selbstverständlich als Feigheit ausgelegt worden.

## Es blieb also nur übrig:

5. Der Kaiser konnte im Großen Hauptquartier verbleiben oder ins neutrale Ausland gehen.

Der Kaiser hatte mehrfach, auch nach der „Bekanntmachung“ des Reichskanzlers, erklärt, daß er als König von Preußen nicht abgedankt hätte und daher bei der Truppe verbleiben würde. An diesem Entschluß hielt er bis zum Abend des 9. November

fest und wies alle Versuche, ihn zum Verlassen der Armee zu bewegen, als eine unerhörte Zumutung und als eine von ihm geforderte Feigheit aufs schärfste zurück!

Etwa um 10 Uhr abends ließ sich beim Kaiser der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Frhr. v. Grünau, zum Vortrag melden, der ihm im Auftrage des Staatssekretärs v. Hinge und gleichfalls ((aber irrtümlicherweise!)) auch im Auftrage des Feldmarschalls von Hindenburg **dringend nahelegte, die Abreise nach Holland baldigst auszuführen**, da nur schnelles, überraschendes Handeln Erfolg verspräche, denn meuternde Truppen verperrten die Wege, so daß jedes Zögern verhängnisvoll werden müßte.

Wenn auch dem Feldmarschall von Hindenburg von dieser schwerwiegenden telephonischen Mitteilung des Staatssekretärs von Hinge an den Legationsrat Frhr. v. Grünau nichts bekannt war — sie war weder in seinem Auftrage noch mit seinem Wissen erfolgt! — so konnte ihr Inhalt ihre Wirkung auf den Kaiser nicht verfehlen, weil er nunmehr zu der Ueberzeugung kommen mußte, daß sein weiteres Verbleiben im Großen Hauptquartier zur Unmöglichkeit geworden war.

**Es blieb dem Kaiser also nur übrig, ins neutrale Ausland zu gehen!**

Wenn der Kaiser am Abend dieses unseligen Novembertages nach schwersten Seelenkämpfen, seinen verantwortlichen Ratgebern folgend, sich zur Abreise nach Holland entschloß, so tat er es nur in dem heißen Bestreben, seinem aus vielen Wunden blutenden Volk den Friedensabschluß zu ermöglichen und den drohenden Bürgerkrieg zu erparen, der sicher ausgebrochen sein würde, wenn der Kaiser von Spa nach Deutschland gekommen wäre. Wer hat das Recht, ihn deswegen anzuklagen?

In engster Verbindung hiermit steht das, was der heuchlerische Wilson in seiner dritten Note gesagt hat: „Wenn mit den militärischen Beherrschern und der monarchischen Autokratie, welche Deutschland jetzt hat, verhandelt werden müßte, oder wenn nur die Aussicht bestände, daß wir mit ihnen später zu tun haben bei den internationalen Verpflichtungen des Deutschen Reiches, dann darf Deutschland keinen Frieden verlangen, sondern muß sich ergeben!“

Die so versteckt gehaltene Andeutung einer „bedingungslosen Kapitulation“ hatte das sozialdemokratische Ultimatum vom 7. November 1918 (Aufhebung der Versammlungsverbote, äußerste Zurückhaltung der Polizei und des Militärs gegenüber Demonstrationen, Umbildung der preussischen Regierung im Sinne der Reichstagsmehrheit, Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses in der Reichsregierung, Abdankung des Kaisers und Thronverzicht des Kronprinzen) zur unmittelbaren Folge. Die Ereignisse

des 9. November sind nur die Auswirkungen dieser Handlangerdienste, die die Linkstehenden unsern Feinden leisteten.

Das war der tatsächliche Verlauf des schmachvollsten Tages der preussisch-deutschen Geschichte!

## Was ergibt sich aus alledem?!

Der Kaiser hat sich bei seinem, ihm von so vielen Seiten verdachten Schritte nur von der Liebe zu Volk und Vaterland leiten lassen.

Statt ihn anzuklagen, müssen wir ihm dankbar sein, daß er durch seinen Fortgang dem deutschen Volke weitere Leiden und Blutopfer ersparte, die ein Kampf gegen die Heimat, ein Bruderkrieg im Innern und die Hinanschiebung des erwarteten günstigeren Friedensabschlusses zur Folge gehabt haben würde.

Die tatsächlichen Folgen der Revolution, Deutschlands Machtlosigkeit und Niedergang, hat sich das deutsche Volk selbst zuzuschreiben!

Graf Detlef Moltke.